

Rede anlässlich der Ausstellung „reality I Schacht IV“  
Zeche Rheinpreussen Schacht IV Moers (26. April 2009)  
von Dr. Sabine Weicherding

...ich freue mich, Ihnen die Ausstellung „reality I Schacht IV“ vorstellen zu dürfen, in der es um die Darstellung des Menschen geht. Einem Thema also, wie es wohl kaum umfassender sein könnte. 7 Künstler und 1 Künstlerpaar zeigen Ihnen heute ihre persönliche Sichtweise der Gattung Mensch. Aufgrund des persönlichen Bezugs jedes Künstlers zum Thema der Ausstellung ist die „Selbstreflexion“ ein wesentlicher Teil der hier versammelten Werke, wengleich die Spiegelung des Künstlers in seiner Kunst immer auch mit der Verfremdung des Bildwerkes einhergeht. Die Werke in dieser Ausstellung sind nicht nur Spiegel einer neutralen Außenwelt, sondern auch Spiegel des Künstlers als menschlichem Individuum.

Der Künstler Mark Krause, dessen expressive Gemälde im ersten Raum zu sehen sind, widmet sich dem Menschen, aber auch seinem anthropologischen Vorfahren, dem Affen, und den Chimären, den aus der Welt der Mythologie bekannten Mischwesen. Seine Kreaturen wirken mitunter degoutant und hinterlistig, wie von monströser Hand gezeugt. Insbesondere mit dem Motiv des Affen thematisiert Mark Krause tabuisierte Seiten des Menschen, seine Triebhaftigkeit und das übergriffige, aufdringliche Interesse. Seine unheimlichen Zauberwelten stecken voller Möglichkeiten, Andeutungen, Ahnungen, aber letztlich verbleibt der Handlungsrahmen auf der Ebene des Ungewissen. Eine beunruhigende, voyeuristische Spannung prägt alle seine Werke.

Auf kleinstem Raum hat der Maler Sven Rudolph Bildwelten von existentieller Befindlichkeit geschaffen. Seine theatralischen Figürchen scheinen einer uns fremden Daseinssphäre anzugehören. Sie rufen Erinnerungen an Figuren der Antike wach, und sind doch nur schattenhafte Wesen. Ein nebulöser Raum umfängt die Figuren, der sie zu verschlucken droht, in dem sie sich aber auch träumerisch in die Lüfte erheben. Die diffuse Atmosphäre zwingt die Protagonisten zu Entscheidungen: einen Weg zu suchen, sich einer Gruppe anzuschließen, Hindernisse im Raum zu überwinden. Vor dem Hintergrund dieser geheimnisvollen Umgebung treten die inneren Antriebskräfte deutlich zutage, und verdichten sich zu einem Panorama zeitloser existentieller Energie.

Das Leben eines Menschen wird - insbesondere in den seinen Lebensjahren - begleitet von einer unvorstellbar großen Menge an Plastik: Plastikgeschirr, Plastikfiguren, Plastikpistolen, Plastikschläuche und vieles mehr. Diese Gegenstände in ihrer oftmals quietschebunten Unnatürlichkeit formieren sich in den Arbeiten von Konstantin Lange zu Objekten, die wie homogen gewachsen wirken. Aus dem bunten Sammelsurium einer künstlich entwickelten Gegenstandswelt heraus erschafft der Künstler eine noch künstlichere, da ins Äußerste verdichtete Kunstwelt. In den akribischen Arbeiten gerät die Aura der heilen Welt ins Wanken: von Niedlichkeit ist hier keine Spur, vielmehr wirken diese Büsten der Gegenwart wie seelenlose und groteske Roboterwesen, mitunter auch martialisch.

Mit der natürlichen Ausstrahlung und Einmaligkeit jedes Einzelnen spielt die Fotografin Hanne Horn. Ihre Arbeiten verdeutlichen, dass sich das Wesen eines Menschen nirgendwo klarer widerspiegelt als in seiner physiognomischen Ausprägung, v.a. in seinem Blick. Das Gesicht ist Spiegel der individuellen Wesensart, des gelebten Lebens, der Lebenseinstellung und des Charakters. Hanne Horn spielt mit dieser

einmaligen Schönheit, die auch beim Tragen eines Schleiers oder mit dem Verlust des Haares nicht verloren geht. Doch zugleich wird deutlich, wie sehr der Kontakt zu einer Person mit dem Blickkontakt einhergeht. Wendet sich das Gegenüber ab, entzieht es sich unwillkürlich dem zwischenmenschlichen Austausch und schottet sich gegen seine Umgebung ab.

Nichts ist vergänglicher als die Schönheit, und doch beruht ein nicht unwesentlicher Teil der menschlichen Selbstwahrnehmung auf der äußeren Attraktivität, die gegenwärtig auch einen großen Marktwert besitzt. Das Künstlerduo Petra Dreier und Michael Hanousek invertiert den klassischen, auf Schönheit ausgerichteten Kunstbegriff ganz gezielt. „Metamorphosen“ nennen sich ihre mosaikartig aufgebauten Bilder, in denen das Menschenbild einer Reihe von unschönen Wandlungen unterzogen wird. Es wird verfremdet, verwischt, verunklärt, bis letztlich nur eine comichaft verzerrte Maske überdauert, die irritiert und Verwirrung stiftet. In ihren mehrteiligen Werken schwanken die Protagonisten zwischen Mensch und Maske, zwischen Individuum und seelenloser Oberfläche.

Wenn sie die Kellerräume betreten, treffen sie auf 3 Videoarbeiten von Elisabeth Höller. Alles Menschliche unterliegt der Vergänglichkeit, und so wählt die Künstlerin bewusst Motive, die dieses Flüchtige, Transitorische in sich tragen: „Back in the picture“ zeigt anhand der Entwicklung eines Polaroids das Auftauchen eines Bildes aus dem Nichts. „Stars of cctv“ zeigt die Kamera im Dienste der staatlich verordneten Beobachtung. Mit der Aufnahme einer Videoüberwachungskamera kommt auch das Prinzip des Zufalls ins Spiel, demzufolge unbeabsichtigte, harmlose Handlungen aus der Perspektive eines vorgegebenen Verdachtskonzepts zu einer potentiellen Kriminalisierung führen können. Ohne bewusste Zustimmung der filmisch erfassten Protagonisten erhält deren Tun und Handeln einen dauerhaften Bestand, sowohl in der Realität als auch in der Kunst.

Die Arbeiten von Wolf-Diethard Lipka werden getragen von der Kraft des Einzelnen. „Jump“ und „Move“ nennen sich seine expressiven Arbeiten. Sie zeigen Momente der höchsten körperlichen und seelischen Konzentration, aber auch der Selbstvergessenheit. Jung und Dynamisch wirkt diese Kunst, ungezügelt und frei von Hemmnissen. Die Figuren schweben im Raum, haben die Schwerkraft aus eigenem Antrieb überwunden. Manchen Darstellungen haftet eine tänzerische Note an, die Figuren wirken nicht nur energiegeladen, ihre Körperbeherrschung besitzt auch einen ästhetischen Aspekt und spiegelt einen inneren Drang nach Perfektionismus und Ausdruck wieder. Fast scheint es, als ob die Figuren den Bildraum sprengen, sie werden von diesem überschritten und wie in einer Momentaufnahme festgehalten.

Puristisch wirken dagegen die Plastiken von Anka Landtau. Ihre Bronzefiguren weisen eine wie geknetet wirkende Oberfläche auf, so dass man meinen könnte, die formende Hand der Künstlerin erahnen zu können. Das Formen der Menschengestalt ist eine in der Menschheitsgeschichte tief verankerte Schöpfungsvorstellung, man denke nur an Prometheus oder den Golem-Mythos. Die Künstlerin hat hier einen Menschentypus geschaffen, der sich in heroischen Posen in den Raum streckt. Die tragenden Sockel verleihen den Gestalten eine würdevolle Aura. Die Figuren und Posen wirken zeitlos, auch die Zeichen der Korrosion können dem Eindruck der würdevollen Erhabenheit nichts anhaben. Zumeist sind die Werke getragen von der Kraft einer einzelnen Figur, die wie ein Idol im Raum platziert ist. Es sind fundamentale Situationen, die Landtaus Figuren ihre Daseinsberechtigung verleihen.